

Uwe Vormbusch / Michael Niehaus / Fabian Fechner /
Peter Risthaus / Eryk Noji (Hrsg.)

Glossar der Unsicherheit

Neofelis

Inhalt

- 9 **Einleitung**
*Uwe Vormbusch / Michael Niehaus / Fabian Fechner /
Peter Risthaus / Eryk Noji*

- 17 **ALARM**
Peter Risthaus

- 25 **ANTIBÜRGERLICHKEIT**
Uwe C. Steiner

- 31 **ATOMARE BEDROHUNG**
Sibylle Marti

- 39 **BERECHENBARKEIT**
Uwe Vormbusch

- 47 **CHAOS**
Andreas Mokros / Werner Kirsch

- 55 **DESTABILISIERUNG**
Michael Niehaus

- 63 **DUNKELZIFFER**
Michael Niehaus

- 69 **ENTSCHEIDEN**
Philip Hoffmann-Rebnitz

- 77 **FAKE NEWS**
Dennis Schmidt / Fabian Fechner

- 83 **FISCHMARKT**
Ute Kemmerling / Fabian Fechner

- 89 **FRAGILITÄT**
Uwe C. Steiner
- 95 **FRÜHWARNSYSTEME**
Peter Risthaus
- 105 **GEFAHR**
Peter Risthaus
- 113 **HANDELN UNTER UNSICHERHEIT**
Andreas Mokros / Andreas Kleine
- 123 **INTERREGNUM**
Felicitas Schmieder / Michael Niehaus
- 131 **KATASTROPHE**
Carolin Blumenberg / Peter Risthaus
- 139 **KONTROLLE**
Stefan Meißner
- 147 **KRISE**
Wolfgang Kruse
- 155 **LATENZ**
Constantin M. März
- 163 **PREKARISIERUNG**
Arndt Neumann / Maximilian Waldmann
- 171 **PROGNOSE**
Uwe Vormbusch
- 181 **PROPHETIE**
Petra Waffner
- 189 **QUEER**
Irina Gradinari

- 195 **RELIGION**
Jürgen G. Nagel
- 203 **RESILIENZ**
Stefanie Graefe
- 209 **RETTUNG**
Johannes Lebmann
- 215 **RISIKO**
Wolfgang Bonß
- 223 **SCHMIERINFEKTION**
Michael Niehaus
- 229 **SCHWELLE**
Peter Friedrich
- 237 **SCHWINDEL**
Michael Niehaus
- 243 **SPEKULATION**
Till Breyer
- 249 **STÖRUNG**
Michael Niehaus / Armin Schäfer
- 259 **SZENARIO**
Jules Buchholtz
- 267 **TROLL**
Jennifer Eickelmann
- 273 **ÜBERFORDERUNG**
Eryk Noji
- 281 **ÜBERGANGSRÄUME**
Sarah Lehner

- 287 **UNGEWISSHEIT**
Thomas Bedorf
- 293 **VERSCHWÖRUNGSIDEOLOGIE**
Melanie Hermann
- 299 **VERTRAUEN**
Martin Endreß
- 307 **VERUNSICHERUNG**
Franziska Jekel-Twittmann
- 315 **VULNERABILITÄT**
Susanne Krasmann
- 321 **WARNUNG**
Michael Niehaus
- 331 **ZONE**
Michael Niehaus
- 337 **ZUFALL**
Frank Becker
- 343 **ZUKUNFT**
Wolfgang Kruse
- 349 **Abbildungsverzeichnis**

Einleitung

Unsicherheit macht sich breit. Diese Aussage adressiert ebenso eine kollektive Gefühlslage wie jene großflächigen gesellschaftlichen Umbrüche, die etablierte Sicherungsinstitutionen moderner Gesellschaften in Frage stellen. Der Begriff Unsicherheit gehört dabei sowohl der Sprache der Alltagswelt als auch der Wissenschaftssprache an. Sein Bedeutungsraum reicht von gewöhnlichen Erlebnissen der Angst, der Scheu und der Unentschlossenheit über das zunehmend brüchige VERTRAUEN in moderne Techniken der Naturbeherrschung bis zu den tiefgreifenden Krisenerfahrungen der vergangenen Jahre. Von einer Entgrenzung der Unsicherheit zu sprechen, hat daher in der gegenwärtigen Zeit zunächst einmal wenig Aussicht auf Widerspruch. Vielmehr erscheinen unsere Gegenwartsgesellschaften vielen Menschen als ÜBERGANGSRÄUME zu einer Zeit gesteigerter und auf Dauer gestellter VERUNSICHERUNG.

Historisch verweist dies auf frühere Epochen des Umbruchs. Seit wir im heutigen Sinne ‚historisch‘ denken, interessieren wir uns besonders für solche Epochen, die uns als Einfallstore jener Verunsicherung erscheinen, die wir am liebsten abschütteln wollen. So wurde der Begriff des INTERREGNUMS im Nachhinein für eine dem kollektiven Gedächtnis nur mehr vage präsente Periode im Heiligen Römischen Reich der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts geprägt, um eine langanhaltende, friedlose und unsichere Periode zu bezeichnen, in der es keinen gewählten Kaiser gab, der das Bestehen einer übergreifenden Ordnung garantierte. Konkurrierende Herrschaftsordnungen und der Verlust kollektiver Orientierung sind also historisch nichts Neues. Solche Prozesse können willentlich von gesellschaftlichen Kräften angestoßen werden – die Französische Revolution kann hier als machtvolleres Paradigma gelten –, oftmals aber werden sie als Prozesse erfahren, denen die Menschen mehr oder weniger stark ausgeliefert zu

sein scheinen. Dies lässt sich etwa für die Weimarer Republik sagen, in der ökonomische Instabilität, kulturelle Pluralisierung und politische Polarisierung zu einer historisch neuartigen Figuration von Unsicherheit führten – mit katastrophalen Folgen für Europa und die Welt.

Dass wir heute in einer Zeit des Umbruchs leben, ist mittlerweile Teil der alltäglichen Erfahrung auch in den reichen Gesellschaften, nicht erst seit der von Olaf Scholz ausgerufenen „Zeitenwende“. Kennzeichen dieser Erfahrung ist, dass sie nicht an ein bestimmtes Phänomen, eine bestimmte Veränderung oder einen bestimmten Verlust gebunden ist, sondern allgemeinen und umfassenden Charakter hat. Verunsicherungen rücken uns auf den Leib, weil sie nicht länger politisch und ökonomisch eingehegt werden können. Sie sind ein kaum vermeidbarer Gegenstand alltäglicher (Selbst-)Verständigung, weil sie angesichts der Diversität und Globalität moderner Gesellschaften zu deren unbequemem kulturellen Kern gehören. Die beunruhigende Normalität des Verunsichernden ist also keineswegs auf die Erfahrung großtechnischer Katastrophen¹ beschränkt. Sie ist viel weiter gespannt und nagt an unserem alltäglichen Vertrauen in die BERECHENBARKEIT von Institutionen und der Welt insgesamt. Historisch neu ist in diesem Zusammenhang weniger das Ausmaß an Spannungen und ungelösten, ja unlösbar erscheinenden Problemen – auch wenn sie mit der Aufmerksamkeit für die globale Erderwärmung eine durchaus neue Rahmung erfahren. Für unsere zeitgenössische Erfahrung neu scheint vor allem die Wiederkehr von Krieg und Konflikt, von Vertreibung und Flucht, von KRISE und (Wohlstands-)Verlust. Selbst die ATOMARE BEDROHUNG – über Jahrzehnte in einer internationalen Weltabschreckungsordnung eingehegt – erhebt von neuem ihr Haupt. Wie vieles andere, hatten wir gelernt, ihre GEFAHR zu verdrängen, und so offenbart sich die Gegenwart als eine Zeit, in der Verdrängtes, Bedrohungen und Konflikte, die unter der Oberfläche schlummerten, auf beunruhigende Weise aus ihrer LATENZ hervortreten. Latente Unsicherheit zeigt sich vielleicht nirgendwo deutlicher als in der Disposition der Spätmoderne, unablässig WARNUNGEN auszusprechen, ALARM zu schlagen und FRÜHWARNSYSTEME zu installieren, um der ZUKUNFT zuvorzukommen.

Es verwundert nicht, dass angesichts unserer verschiedenartigen ÜBERFORDERUNGEN das Vertrauen in die prinzipielle Funktionalität und Stabilität gesellschaftlicher Institutionen erodiert. Vor einer befürchteten DESTABILISIERUNG der internationalen Ordnung, sich zuspitzenden Verteilungskonflikten, einer großen Unübersichtlichkeit und dem um sich greifenden Gefühl einer diffusen Bedrohung, flüchten manche Gruppen in vermeintliche *safe spaces*; oder sie reagieren mit aggressiver Abwehr und suchen ihr Heil in den Vereinfachungen einer VERSCHWÖRUNGSIDEOLOGIE, in der die realen Unsicherheiten und

UNGEWISSHEITEN in vermeintliche Gewissheiten umgemünzt werden. Dies sind beunruhigende Symptome dafür, dass die Selbstverständlichkeit und Fraglosigkeit unserer Lebenswelt Risse bekommt und wir uns mit den Ambivalenzen, die das hervorruft, auseinandersetzen müssen. Freilich ist die Lebenswelt auch und gerade für Alfred Schütz² nichts objektiv Gegebenes, sondern selbst Resultat eines intersubjektiven Produktions- und Aneignungsprozesses; und die – Sicherheiten und Routinen ins Wanken bringende – STÖRUNG ist in den Gegenwartsgesellschaften integraler Bestandteil dieses Prozesses. Es kann also in keiner Weise darum gehen, die vorgeblich stabilen Lebenswelten einer historischen Vergangenheit essentialistisch zu glorifizieren oder gar zur ‚guten alten Ordnung‘ zurückkehren zu wollen. Unsicherheit gehört zur heutigen lebensweltlichen Grundausstattung, insofern sie in allen Akten des Wählens und ENTSCHEIDENS, mit denen wir es zu tun haben – und die wir nicht missen wollen – mitgesetzt ist. Spätestens seit der Aufklärung lässt sich zudem sagen, dass die Akkumulation und Diversifizierung von Wissen grundsätzlich auch die entscheidungsbezogene Unsicherheit steigern. Und es kann in modernen Gesellschaften, in der Kommunikation global stattfindet, auch gar nicht anders sein. Wir alle werden in Echtzeit mit Informationen versorgt, nicht zuletzt über Kriege und KATASTROPHEN, die verarbeitet und bewertet werden müssen, um überhaupt entscheiden zu können.

Gleichwohl kann Unsicherheit auch begrüßt werden, insofern sie überkommene Gewissheiten und verkrustete Strukturen zu erschüttern vermag. Am deutlichsten lässt sich das wohl an der Karriere ablesen, die der Begriff QUEER in den letzten zwanzig Jahren gemacht hat. Dabei geht es nicht nur um die immer auch verunsichernde Verabschiedung einer patriarchalischen Geschlechterordnung, sondern um die Infragestellung von Grenzen und einfachen Gegensätzen auf schier allen Ebenen. Die Praxis einer gesellschaftlichen Öffnung nach innen und außen dringt dabei bis in die Rhetorik des Protestantismus vor: „Gott ist queer!“, so Pfarrer Quinton Ceasar auf dem Evangelischen Kirchentag 2023 in Nürnberg.

Nichts liegt dem *Glossar der Unsicherheit* ferner, als vergangenen, mutmaßlichen Sicherheiten nachzutruern. Uns Herausgebern geht es vielmehr darum, das Vokabular einer verunsicherten und verunsichernden Welt beispielhaft aufzublättern – also nicht darum, einen vorgeblichen Verlust des Gewohnten, des Erreichten und des Immer-schon-Gegebenen zu skandalisieren, sondern darum, jene Begriffswelt zu erkunden, mittels derer wir uns heute selbst zu verstehen suchen. Denn eines scheint sicher: Wir haben eine SCHWELLE übertreten, hinter der neue Verunsicherungen das Alte nicht mehr ungefragt gelten lassen. Und es gibt kein Zurück – außer durch eine katastrophale Wendung der

Verhältnisse, die wir uns alle nicht wünschen können. Schon deshalb verbietet sich der Wunsch nach einer Re-Traditionalisierung und der Verklärung des Alten. Für das Begreifen der neuartigen Figurationen von Unsicherheit erscheint uns aber ein Denken, das vornehmlich in den Bahnen ‚alter‘ Unsicherheiten und ihrer Einhegung verläuft, einerseits als berechtigt, ja notwendig, andererseits aber als erkenntnispraktisch limitiert.

So wie gesellschaftliche Unsicherheit spätestens seit Ulrich Becks „Risikogesellschaft“³ grenzüberschreitend gedacht werden muss, hat der wissenschaftliche Gebrauch des Begriffs grenzüberschreitenden und transdisziplinären Charakter: Er kann keiner wissenschaftlichen Disziplin exklusiv zugeordnet werden. Die Erfahrung des Unsicheren und deren Vervielfältigung in Situationen doppelter Kontingenz, welche man in Anlehnung an Talcott Parsons, Niklas Luhmann und Emmanuel Lévinas auch als Ur-Unsicherheit des Menschen in Bezug auf (das) Andere überhaupt umschreiben könnte, scheint so sehr die Erfahrungsmöglichkeiten und die Institutionen menschlicher Lebensweisen zu durchdringen, dass keine wissenschaftliche Disziplin sie ihrem Begriffsapparat zu subsumieren vermag. Schon deshalb erheben die in diesem Glossar versammelten Beiträge keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder Systematik. Sie sind weder Teil einer Theorie noch einer Methode. Sie repräsentieren auch keinen geschlossenen „Denkstil“⁴; sind nicht Teil einer Disziplin oder eines wissenschaftlichen Kollektivwissens. Sie zielen nicht auf eine neue Ordnung, sondern wollen die Facetten gegenwärtiger Verunsicherungen tastend begreifen.

Vor diesem Hintergrund überrascht es kaum, dass *Unsicherheit* nicht als eigenes Lemma in den kultur- und sozialwissenschaftlichen Fachlexika und Wörterbüchern geführt wird. Gleichzeitig explodiert die Literatur zu Themen, die mit ihr direkt oder indirekt verbunden sind. Unsicherheit bildet das gegenwartsprägende Hintergrundrauschen, auf das viele dieser Arbeiten bezogen sind, und von dem aus sie in ihrer sozial- und kulturwissenschaftlichen Relevanz erst verstanden werden können. Sie ist in diesem Zusammenhang nicht nur das einschlägige Stichwort zur „geistigen Situation unserer Zeit“⁵, sondern auch eingewandert in die technischen Infrastrukturen, welche Menschen ursprünglich zu ihrer Beherrschung und Nutzbarmachung entwickelt haben – so wird die Beherrschung von Natur und Gesellschaft heute selbst als ein unsicheres, nebenfolgenbehaftetes und riskantes Geschäft begriffen.

Unsicherheit ist also ebenso zentral für die Struktur alltäglicher Erfahrung heute wie für die wissenschaftlichen Diskurse über die vielfältigen Erscheinungen, deren Hintergrund sie darstellt. Allerdings kann es schon allein deshalb nicht nur einen einzigen Typ von Unsicherheit geben, weil deren Wahrnehmung standort- (Karl Mannheim) bzw. beobachterabhängig ist (Niklas Luhmann):

Wenn ein Subjekt, eine Gruppe, ein Staat oder eine Gesellschaft eine allgemeine Lage oder eine bestimmte Situation als unsicher markiert, müssen andere Subjekte, Gruppen, Staaten oder Gesellschaften das noch lange nicht tun. Ob es sich nun um Einzelne handelt, wie modellhaft das Tier in Franz Kafkas *Der Bau*⁶, oder um unsere heutige Gesellschaft: Die im Grunde unerreichbare Sicherheit wird zu einem Phantasma, einem neuen Mythos. Die hiermit verbundenen Vorkehrungen und Präventionen sind ebenso umfassend und gesellschaftlich prägend wie sie systematisch ungenügend bleiben müssen – dem subjektiven wie kollektiven Gefühl wachsender Bedrohung können sie nicht begegnen. Schon gar nicht kann die Delegation einschlägiger Kompetenzen und Entscheidungen an Subsysteme wie Wissenschaft und Wirtschaft, Politik und Militär von denjenigen fundamentalen Unsicherheiten entlasten, für deren Absorption früher die RELIGION zuständig war.

Aber staatliche Institutionen und gesellschaftliche Systeme funktionieren nicht wie einfache Thermostate. Sie irritieren und durchdringen sich gegenseitig – kurzum: Sie streiten um die Deutungshoheit über jene Unsicherheiten, die in gewissen Teilen auch Ergebnis ihrer operativen Logiken sind. Dies kann Unsicherheit paradoxerweise steigern und zunehmend unbeobachtbar machen: Irgendwann wird sogar unsicher, ob die Lage überhaupt unsicher ist. Und selbst dort, wo die Lage als sicher erscheint, verbirgt sich Unsicherheit in jenen Bereichen, die von den Delegierten aufgrund ihrer Leitunterscheidungen nicht gesehen werden können. Systemtheoretisch gesehen hat fundamentale Unsicherheit dort ihr Reich, wo Beobachter ihren ‚blinden Fleck‘ haben.

Es gibt einen weiteren Typ einer solchen Unsicherheit zweiter Ordnung: Ist der Ernstfall, den die Vorkehrungen abwenden sollten, erst einmal eingetreten, führt dies nicht nur zu entsprechenden Zuständen, sondern zu Ausnahmezuständen, in denen administrative Verfügungen einerseits für mehr Sicherheit sorgen, andererseits neue Unsicherheiten erzeugen (wovon die Maßnahmen in der Corona-Krise beredtes Zeugnis ablegen): Gesetze werden außer Kraft gesetzt und durch Verordnungen ersetzt, bei denen unklar bleibt, ob sie morgen noch gelten und unter welchen Bedingungen in den *status quo ante* zurückgekehrt werden kann. Die diskursive Verfassung dieses Typs von Unsicherheit ist zwar offenkundig, weil Not- oder Ausnahmezustände nicht nur diagnostiziert (Giorgio Agamben), sondern auch ‚ausgerufen‘ werden müssen. Die Bekanntmachung von Verordnungen, die der öffentlichen Sicherheit dienen sollen, sorgen gleichzeitig für Unsicherheit, weil unklar ist, wie lange und unter welchen Bedingungen sie gelten bzw. modifiziert werden.

Das *Glossar der Unsicherheit* geht auf Diskussionen der Forschungsgruppe *Figurationen von Unsicherheit* an der Fernuniversität zurück, in denen deutlich

wurde, dass es die eine Theorie der Unsicherheit, die eine Methode ihrer Erforschung für uns nicht geben kann, schon allein deshalb nicht, weil wir nicht Mitglieder eines und desselben Denkkollektivs sind, nicht ein und demselben Erkenntnisstil oder Wahrheitsregime verpflichtet sind. Für die Arbeit an diesem Glossar war von Anfang an klar, dass uns transdisziplinäre Thematisierungen in besonderer Weise interessieren – nicht weil wir die existierenden, fachdisziplinären Thematisierungen des Unsicheren falsch oder schlecht finden (schließlich war auch für uns zunächst ein je fachdisziplinäres Interesse an der Unsicherheit leitend), sondern weil die gemeinsamen Diskussionen immer wieder auf Desiderate und blinde Flecken dieser Ansätze stoßen. Das Glossar reagiert hierauf nicht mit Theorie, schon gar nicht mit einer neuen „Supertheorie“ (Niklas Luhmann). Es reagiert mit Offenheit und einer Sensibilität für das Andere. Die eingespielte Selektivität fachdisziplinärer Methodologie und begrifflicher Unterscheidungen interessiert uns weniger als der *unmarked space*, diejenigen Räume also, in denen Begriffe und Konzepte, die Unsicherheit thematisieren, mit zumindest einem Bein außerhalb liebgezwonnener Denkmuster stehen. Dass dies nicht einfach heißt, die Unsicherheit um künftiger RESILIENZ willen zu umarmen, sondern vielmehr, sich mit den Ambivalenzen gesellschaftlicher Verhältnisse und des in diesen Verhältnissen möglichen Sich-selbst-Verstehens auseinanderzusetzen, beleuchten die hier versammelten Lemmata auf vielfältige und hoffentlich überraschende Weise. Das Glossar versammelt sowohl Begriffe, welche die KONTROLLE und Steuerung des Unsicheren adressieren, wie RISIKO, PROGNOSE und SZENARIO, als auch solche, die ein neues Bewusstsein für die VULNERABILITÄT der Menschen, der Natur und der gesellschaftlichen Institutionen thematisieren und das zum Teil ganz praktisch, wie beim TROLL, der SCHMIERINFREKTION oder dem FISCHMARKT.

Bereits die Form des Glossars signalisiert den Verzicht auf eine umfassende, systematische Darstellung; ein Glossar gibt vielmehr der Pluralität der Figurationen und Gefüge Raum, innerhalb derer die Kategorie der Unsicherheit entfaltet und fruchtbar gemacht werden kann. Die Richtung ist nicht vorgegeben, ein Glossar verführt stattdessen zu einer springenden Lektüre zwischen den Einträgen. Um dieses Springen zu erleichtern, haben wir zwischen den Artikeln (und in dieser Einleitung) ein Verweissystem auf andere Artikel mittels typographischer Hervorhebung durch Kapitälchen gesetzt. Man könnte sogar sagen: Glossare entstehen, wenn der Gebrauch und die Zurechnung von bestimmten Schlagworten oder Begriffen selbst unsicher wird – wenn sie sich nur explizieren lassen, indem Nachbarschaften oder Demarkationslinien offengelegt und Verweise eingefügt werden (wie es etwa auch das von Ulrich Bröckling, Susanne Krasmann und Thomas Lemke herausgegebene *Glossar der Gegenwart*⁷ von 2004 dokumentiert).

Es versteht sich aus alldem von selbst, dass sich das *Glossar der Unsicherheit* nicht nur an ein Fachpublikum richtet. Unsicherheit betrifft uns alle.⁸

Die Herausgeber danken der FernUniversität in Hagen, ohne deren institutionelle Förderung dieses Glossar nicht möglich gewesen wäre, sowie Eva Zielasko, die dessen Entstehung und Fertigstellung mit Umsicht und Engagement begleitet hat. Schließlich danken wir dem Neofelis Verlag für die Zusammenarbeit – insbesondere Eva Holling für das präzise Lektorat und Claudine Ooppel für den gelungenen Satz.

Hagen, im Februar 2024

Uwe Vormbusch / Michael Niehaus / Fabian Fechner / Peter Risthaus / Eryk Noji

- 1 Vgl. Charles Perrow: *Normale Katastrophen. Die unvermeidbaren Risiken der Großtechnik*. Frankfurt am Main: Campus 1988.
- 2 Alfred Schütz: *Strukturen der Lebenswelt. Werkausgabe*, Bd. IX, hrsg. v. Martin Endreß / Sebastian Klimasch. Köln: Halem 2020, S. 35.
- 3 Ulrich Beck: *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1986.
- 4 Ludwik Fleck: *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1980.
- 5 Jürgen Habermas: *Stichworte zur „Geistigen Situation der Zeit“*, 2 Bde. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1979.
- 6 Franz Kafka: [Der Bau]. In: Ders.: *Nachgelassene Schriften und Fragmente II: Schriften – Tagebücher – Briefe. Kritische Ausgabe*, hrsg. v. Jost Schillemeit. Frankfurt am Main: Fischer 2002, S. 567–632.
- 7 Ulrich Bröckling / Susanne Krasmann / Thomas Lemke (Hrsg.): *Glossar der Gegenwart*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2004.
- 8 Hiermit sind offensichtlich auch alle sozialen Geschlechter gemeint. Das Glossar schreibt in dieser Hinsicht nichts vor, es vertraut auf die Gendersensibilität der Beitragenden.

Klimaneutral gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2025 Neofelis Verlag GmbH, Berlin

Alle Rechte vorbehalten.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

Umschlaggestaltung: Marija Skara

Lektorat & Satz: Neofelis Verlag (eh / co)

Druck: UmweltDruckhaus Hannover, Langenhagen

ISBN (Print): 978-3-95808-450-6

ISBN (PDF): 978-3-95808-503-9

www.neofelis-verlag.de

Neofelis Verlag GmbH, Kuglerstr. 59, D-10439 Berlin, info@neofelis-verlag.de